

WÜRDE STATT STRESS!

Solidarische Gesundheitsförderung durch kompetente Erwerbsarbeitslose

Kurzfassung der Kurzfassung – Vorbereitung abif-Tagung

EINLADUNG ZUR ABIF-PODIUMSDISKUSSION

Veranstaltung: „Gesundheitsförderung von Arbeitsuchenden und Arbeitskräften in sozialen Betrieben“

Veranstalter: AMS Österreich, Caritas Österreich

Organisation: abif

Termin: 8.10.2010 – 9.00-13.00

Ort: Kardinal König Haus, Wien

Die Struktur des Projekts

ist an das Modell der BGF angelehnt. Zentral sind daher die GZ.

Es wurden zwei weitere Erhebungen durchgeführt, nämlich

- Recherchen durch alle GZ-AkteurInnen (die waren methodisch sehr offen)
- eine Online-Befragung über die Website der „Aktiven Arbeitslosen“, die sehr einfach strukturiert war.

Die Besonderheiten von „Würde statt Stress!“

- Das Projekt wird von Arbeitslosen durchgeführt
- Die Expertise der Arbeitslosen wird ernst genommen, dh. die „AkteurInnen“ der GZ sind mehr als Teilnehmende – sie sind GestalterInnen / ExpertInnen
- Die „Umsetzung“ der „Lösungsvorschläge“ obliegt den Arbeitsloseninitiativen: Ihnen werden die Ergebnisse zur Verfügung gestellt

Die vorläufige Auswertung der 3 Erhebungen ist im Wesentlichen fertig.

Die wichtigste Instanz zur Bewertung dieser Ergebnisse ist für uns die **Arbeitslosenkonferenz**, die in zwei Wochen stattfinden wird.

Finanzierung

Das Projekt wird aus Mitteln des Fonds Gesundes Österreich, der MA7 wienkultur und der FFG finanziert. Eine Mitfinanzierung wurde abgelehnt von: AMS NÖ, AMS Stmk, AMS Wien, bmask, Land Stmk. und Wr. Gesundheitsförderung. AK und ÖGB haben auf die Förderanfrage nicht reagiert.

Vernetzung

Initiativen, die bereits von Anfang an aktiv in das Projekt involviert waren:

- AMSEL (Graz)
- Aktive Arbeitslose
- AMSand
- Survivalclub (Frauen / Armut)
- Sinnvoll tätig sein
- ZAE

Aus dieser Vernetzung ergab sich von vornherein eine gewisse **Stärke der Projektgruppe**. Aus dieser guten Vernetzung ergab sich aber auch einer der größten **Nachteile des Projekts**: Es gab so viel Mundpropaganda für die GZ, so viel Interesse aus den Gruppen, dass unsere GZ-Plätze relativ schnell besetzt waren. Wir haben das Projekt zwar über Verteilen am AMS und über besondere Hinweise an MigrantInnenberatungsstellen und in Kursen bekannt zu machen versucht, haben die Bemühungen aber eingestellt, als klar war, dass nicht mehr alle Interessierten in die GZ aufgenommen werden können.

Tatsächlich haben wir leider fast keine MigrantInnen, keine jungen Menschen und **überwiegend Menschen mit einer guten Ausbildung in den GZ** gehabt.

Letzteres hat aber natürlich auch Vorteile: Es beteiligen sich soziologisch und philosophisch gut gebildete Joblose an den Analysen, die viel einschlägiges Fachwissen einbringen.

Für die Online-Befragung haben wir unsere Werbung aber sehr ausgeweitet, so haben wir uns etwa an alle **Mitglieder des Bundesdachverbands für Soziale Unternehmen oder an die TN von diversen Veranstaltungen** gewandt, somit auch TN von AMS-Kursen.

ERGEBNISSE

Wir reden von 24 GZ-AkteurInnen. Diese führten Recherchen mit 132 Personen durch und 228 Erwerbsarbeitslose nahmen an der OB teil. Drei TN schrieben einen Text und ignorierten die Detailfragen. Daher ist bei der Auswertung von 225 Personen die Rede. Und kommen zu unserer – ziemlich spannenden – Auswertung:

I. stand der Arbeitsbegriff zur Diskussion

Steht er ja schon fast überall: Es gibt schon längst eine feministische Diskussion zur Frage, **warum welche Arbeit was zählt**, wir haben eine Prekarisierung, wir reden von einer Generation Praktikum, die Gerontologie spricht von „sozialer Produktivität“...

Nur wenn es um die Vermittlung von Arbeitslosen geht, gilt einzig die Unterscheidung „Hat ein versicherungspflichtiges DV oder hat keins“.

Wir Arbeitslosen **LEBEN einen anderen Arbeitsbegriff**: Wir arbeiten eine ganze Menge, wir haben neben Bewerbungen, Amtswegen (die sind bei armen Menschen ziemlich zeitraubend), Arztbesuchen – manchmal bezahlte kleine Jobs und viele unbezahlte. Es geht um Aufgaben in Familie und Bekanntenkreis, es geht um Tätigkeiten, die uns wichtig sind – es geht sozusagen um **Arbeit fürs Leben**.

Insbesondere aus der Auswertung der Recherchen geht hervor, wie unterschiedlich **Männer und Frauen** mit Erwerbsarbeitslosigkeit umgehen (immer noch!). Man könnte sagen „erwartungsgemäß“, seit wir Jahoda gelesen haben.

Aber auch die Jungen scheinen ANDERS, mit Erwerbsarbeitslosigkeit umzugehen, nämlich „lockerer“ – so die Kolleginnen, die die Recherchen analysiert haben. Vermutet wird, dass die Jüngeren schon eher an die unsicheren Verhältnisse am Arbeitsmarkt gewöhnt sind.

2. haben wir die Vorzüge der Arbeitslosigkeit behandelt

auch wenn das ziemlich schwierig, weil doch eher verpönt – ist. Bei den GZ und den Recherchen wurde der **Erholungswert** – vor allem am Anfang der arbeitslosen Phase – betont.

Und sodann die „Sinnfindung“: Die Beteiligten freuen sich über die Muße für Besinnung und Neuorientierung sowie die Möglichkeit zur selbst bestimmten Aufnahme von (oft schon lange brachliegenden) Aktivitäten. Dass sich die Sicht verändert, sobald die Erholung stattgefunden hat, die Reparaturen in der Wohnung durchgeführt sind, ist bekannt.

Die Frage nach gesundheitsförderlichen Aspekten der Arbeitslosigkeit scheint viele TN der Online-Befragung irritiert zu haben: Es wurde zwar eine Menge an „Ressourcen“ angekreuzt, aber es wurden fast ausschließlich problemorientierte Kommentare dazu geschrieben!

- Das Erfreulichste an der Arbeitslosigkeit scheint nach den Antworten von 225 Personen die **Möglichkeit zur Weiterbildung** bzw. zum **Lesen** zu sein! Mehr als ein Drittel gibt das an.
- **Zeitsouveränität** ist für 30 % wichtig.
- Ebenso viele freuen sich über **mehr Zeit für Sozialkontakte**.
- Unterstützt wird diese Haltung durch die Zustimmung zum Item „**Ich mache Einiges, das mir taugt** (auch knapp 30%) und zu
- „Für viele wichtige Dinge in meinem Leben hatte ich während der Berufstätigkeit zu wenig **Zeit. Jetzt habe ich sie endlich**“ (knapp 20%)
- Ein Viertel der Beteiligten ist **politisch besser informiert** und
- ebenso viele geben an, sich sozial zu engagieren.
- Erstaunlich hoch – gegenüber der landläufigen Meinung, dass Arbeitslose sich aus Geldmangel schlecht ernähren, ist der Anteil derer, die mehr auf die Ernährung achten (**sich gesünder ernähren, mehr kochen, gemütlicher essen**), nämlich immerhin 23%. Etwa ebenso viele ernähren sich allerdings schlechter.

;) **Es gibt noch eine Ressource:** lt. OB fühlen sich 3 % vom AMS gut beraten, immerhin 3 Personen von 225 freuen sich auf die nächste Maßnahme (1,3%).

3. Bei den Belastungen könnten wir einen Wettbewerb veranstalten:

Was macht uns mehr krank, die finanziellen Einbußen oder doch das AMS? Klar ist, dies sind nach unseren Erhebungen die wichtigsten Stressoren. Die Kollegin übertitelt das Resümee aus den GZ:

„Wer es nicht selbst erlebt, kann es sich nicht vorstellen, wie Menschen ohne Lohnarbeit behandelt werden!“ und in einem Kommentar zur Online-Befragung heißt es: **„Bitte kein was weiß ich wievieltes Coaching mehr. Nicht nur dass es Geld kostet. Es tut uns auch weh.“**

Die Kollegin, die die Ergebnisse zusammen gefasst hat, macht eine Liste von Giftpfeilen, die das AMS auf die Joblosen schickt:

- herabwürdigende Behandlung
- Zwangszuweisungen
- Bezugssperren
- Willkür

So gab es in den GZ „**nur wenige Joblose, die angaben, mit den Diensten des AMS zufrieden gewesen und nicht durch den einen oder anderen Giftpfeil verletzt worden zu sein....**“.

In der OB kamen diese Aspekte als **Angst- und psychosomatische Symptome** zum Tragen.

Für mich ist ein erschreckendes Ergebnis,

- dass mehr als ein Drittel dem Statement zustimmt **„Eigentlich fürchte ich mich vor dem Kontakt mit dem AMS“**.
- jeweils knapp 30% geben **Schlafprobleme vor dem AMS-Termin und Herzklopfen** an.
- auch die **Aussicht auf einen weiteren Kurs** ist für fast 30% ausdrücklich eine „Belastung“
- **bei einem nicht selbst gewählten Kurs** bekommen knapp 30% **„diverse Beschwerden“**

Als weitere Belastungsfaktoren nannten die TN

- größere **soziale Isolation** aufgrund des Wegfalls der zuvor selbstverständlichen beruflichen Kontakte,
- **mangelnde gesellschaftliche Anerkennung** (in der OB 30%!) und
- **Diskriminierung als „Menschen zweiter Klasse“** sowie
- oftmals **erheblich herabgesetztes Selbstwertgefühl**.

Auch die gern zitierten Negativfaktoren kommen vor:

- JedeR 5. fühlt sich lt. OB **zu wenig ausgelastet**, und
- jedeR 4. stellt fest, **zu viel vor dem Fernseher oder dem Computer zu sitzen**.

4. Die Lösungsvorschläge sind überwiegend politisch und sind divers

- Manche wollen eine grundlegende Änderung des gesamten Systems.
- Natürlich gibt es Vorschläge für Verbesserungen beim AMS.
Vorgeschlagen wird die Anhebung der Arbeitslosenbezüge, sowie die Umverteilung von Lohnarbeit etwa durch Arbeitszeitverkürzung und ein bedingungsloses Grundeinkommen
- auch interessante Details wie ein Sport- und Gesundheitpass in Analogie zum Kulturpass kommen vor
- **aber auch ein bessere Vernetzung von Joblosen** (bzw. Initiativen) und mehr Öffentlichkeitsarbeit
- Auch aus der OB ist zu folgern: Reden, reden, reden muss man! In erster Linie müssen wir natürlich mehr untereinander reden!

... und hier haben die **GZ-AkteurInnen auch schon angesetzt**. Es gab viele Treffen – außerhalb des bezahlten Teil des Projekts! - zu dem immer die Mehrheit der AkteurInnen kam und es gibt Initiativen, sich zu bestimmten Themen zu organisieren.

Zusammenfassend kann man also

- eine hohe „soziale Produktivität“ der Arbeitslosen feststellen,
- vielfältige Versuche, mit den Veränderungen der Welt – insbesondere der Arbeitswelt – konstruktiv und aktiv umzugehen
- und auf der anderen Seite massive Ängste vor dem AMS, großen Ärger über AMS-Maßnahmen und jede Menge „Zeitfresser“

AUSBLICK

Da wir annehmen, dass hier viele AkteurInnen der AMP anwesend sind, möchte ich dringend Nachdenklichkeit einfordern, wie Ihre Maßnahmen wirken in Bezug auf

- Armutsverschärfung
- Ressourcenvernichtung
- Kumulative Diskriminierungen

und möchte anschließend kurz noch auf die Mikro-Ebene zu sprechen kommen und sehr konkret zu überlegen, welche Methoden in einer Kommunikation zur Angstabwehr taugen.

zu 1: Armutsverschärfung

Ihre / Eure Maßnahmen – insbesondere die TZ-Maßnahmen über SÖB-Ü führen bei Vielen von uns zu einer Neubemessung des ALG und damit oft zu massiven Einbußen der Existenzgrundlage. Es ist daher dringend geboten, dass die „Sozialszene“ auf ihren Armuts- und sonstigen Konferenzen auch die ARMUTSFALLEN bearbeitet, an denen sie direkt beteiligt ist (von denen sie über ihre Gehälter auch DIREKT profitiert). Ich denke, hier wissen alle wie die Abwärtsspirale durch diverse Maßnahmen angetrieben wird...

Natürlich sind hier auch die Bezugssperren zu nennen, die bekanntlich auch dann armutsverschärfend wirken, wenn die Sperre als Unrecht erkannt und aufgehoben wird. (Hier muss man nicht im Detail ausführen, dass die Wohnungsmiete trotzdem bezahlt werden sollte etc.?)

Zu 2: Ressourcenvernichtung

In längeren Phasen der Arbeitslosigkeit arrangieren wir uns mit unserer Situation. Wir finden geringfügige Beschäftigungen oder nicht. Wir haben manchmal eine Schwarzarbeit oder auch nicht. Wir haben jedenfalls unsere Beschäftigungen, unsere „Tagesstruktur“. Zu beurteilen, ob diese gut oder schlecht ist, ist eine Anmaßung.

Die „Aktivierungsdiskurse“ sind aus unserer Sicht – wenn überhaupt – ganz anders zu führen, nämlich auf dem Hintergrund sich verändernder Arbeitswelten, auf dem Hintergrund von Biografieverläufen, die längst nicht bzw. nicht mehr so kontinuierlich sind, wie manche – männliche – Inhaber von sicheren Arbeitsplätzen immer noch glauben möchten.

Ein Recherche-TN bringt es so auf den Punkt: **Aktiv sein ist nicht aktiviert werden!**

Zu 3: Kumulative Diskriminierungen

Was Sie – die ArbeitsplatzbesitzerInnen - sicher nicht beantworten können, wenn Sie Ihre Urteile reflektieren, (wenn nicht müsste man ja von Vor-urteilen sprechen;) sind die Fragen,

- ob unser Alltag produktiver oder weniger produktiv ist als Eurer,
- ob unsere Produktivität gesellschaftlich nützlicher ist oder Eure, ob unser Müßiggang z.B. ökologisch sensibler ist als euer Freizeitverhalten,
- ob wir uns mehr weiterbilden oder ihr – oder anders,
- ob „Arbeitslosigkeit“ die Gestaltungsräume mehr einschränkt als der in den Institutionen verordnete Mangel an Handlungsspielräumen

Wahrscheinlich können auch Sie nicht sicher sein, was im Einzelfall gesünder, ökologisch vertretbarer und gesamtgesellschaftlich nützlicher ist.

Dennoch maßen sich die einen an, die anderen – generell zu jeder Arbeit und jeder Bildung zwingen zu können und propagieren dies auch noch (wie aktuell in der Diskussion um die Mindestsicherung).

Das erleben wir als massive Abwertung, denn: Wir arbeiten, wir bilden uns!

Aber nicht genug damit ... Nicht genug mit der Hängemattendiskussion und den Wahlsagern. Als besonders diskriminierend erleben wir die Individualisierung und Psychologisierung der Arbeitslosigkeit, sprich: mit Schuldzuweisungen. Worum geht es da eigentlich?

- um eine Zurichtung auf Arbeitstugenden, die in der Fabrik in den Zeiten der Industrialisierung gefragt waren?
- um die Einschränkung unserer Gestaltungsmöglichkeiten?
- Geht es vielleicht schlicht darum, dass es Armen, dass es „Arbeitslosen“ auf keinen Fall gut gehen darf?

Aber noch einmal kurz zurück zur Mikroebene, denn da könnten wir – wenn wir alle ;) wollten, schon morgen was verändern: „**der einschüchternde, beleidigende, unterstellende, beschuldigende, unhöfliche Umgangston**“, über den GZ-AkteurInnen klagten, ist LEIDER ganz und gar nicht als individuelles Fehlverhalten von BeraterInnen zu sehen, sondern als Ausdruck einer weit verbreiteten Diskriminierung! Klar antworten wir darauf!

Klar macht also unsere Angstabwehr auch Ihren Leuten Angst!

Also wird es auf der dieser Ebene darauf ankommen, ob uns allen noch was Anderes einfällt, als große, starke Security-Männer aufmarschieren zu lassen – zur **Angstbewältigung und Angst-verhinderung!**?

Gedicht aus dem BBRZ

„..... wie ich die sklaverei hasse!“

Zwei Miniaturen
Betroffener Autor Ma. Se.

BBRZ, 27.04.2009

ich kann meine träume
zu niemandem sagen
sie liegen schon lange
in mir begraben

und wenn ich sie sage
wer kümmert sich darum
die besitzer die mich haben
wissen vielleicht warum

BBRZ, 18.05.2009

nun werde ich begutachtet
wie ein gebrauchter wagen
und zittern muss ich noch davon
was meine herren sagen

ich bin natürlich sehr verrückt
weil ich die verse verfasse
die sagen laut und deutlich
wie ich die sklaverei hasse

Trägerverein:
entschleunigung und orientierung
institut für alterskompetenzen
www.alterskompetenzen.info

Das Projekt wird aus Mitteln des Fonds Gesundes Österreich, der MA7 wienkultur und der FFG finanziert. Eine Mitfinanzierung wurde abgelehnt von: AMS NÖ, AMS Stmk, AMS Wien, bmask, Land Stmk. und Wr. Gesundheitsförderung. AK und ÖGB haben auf die Förderanfrage nicht reagiert.